

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Anzeigen od. d. Verdrückungs-Einrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Anzeigen werden an den Geschäftsstellen bis 17 Uhr am Vormittag 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben. Die Forderung des Anzeigen-Vertrages wird bei Eintreten der Kündigung eine Woche vorher bekanntgegeben. Jeder Anspruch auf Rückzahlung, wenn der Anzeigen-Vertrag durch Kündigung beendet wird, ist ausgeschlossen.

Gemeinde-Konto Nr. 186.

Nummer 92

Mittwoch, den 8. August 1928

27. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Verfassungsteler.

Am Verfassungstage Sonnabend, den 11. August d. J. bleiben die Diensträume im Rathaus geschlossen.

Stadtsamrat und Vorkasse sind zur Erledigung dringender Angelegenheiten in der Zeit von 11—12 Uhr geöffnet.

Es wird gebeten, die öffentlichen und privaten Gebäude in den Reichsorden zu besetzen.

Ottendorf-Okrilla, am 6. August 1928.

Der Bürgermeister.

Vorauszahlung auf Vermögensteuer.

Bis zum 15. August 1928 ohne Schonfrist ist die dritte Vorauszahlung auf die Vermögensteuer 1928 von den Vermögensteuerschuldnern außer denjenigen, deren Vermögen hauptsächlich aus landwirtschaftlichem Vermögen besteht, zu entrichten und zwar nach Maßgabe des zugestellten Steuerbescheides 1927 in Höhe von einem Viertel der für 1927 festgestellten Vermögensteuer.

In eigenen Interesse des Steuerzahlers wird auf die Einzahlungsmöglichkeit im Wege des bargeldlosen Ueberweisungsvorganges ganz besonders hingewiesen. Dabei ist zur Vermeidung von Weiterungen die genaue Bezeichnung der Steuerart, des Steuerobjekts, der Steuerartnummer sowie des Pflichtigen Name, Wohnort und Geschäftsniederlassung erforderlich. Wie öffentlich bekannt gemacht worden ist, ist die Finanzkasse werktäglich von 8—12 Uhr für den Bareinzahlungsvorgang geöffnet, Sonnabends und am letzten Werktag im Monat aber geschlossen.

Weitere Mahnung, insbesondere Einzelmahnung, erfolgt nicht. Falls die hierdurch angemahnten Beträge nicht rechtzeitig entrichtet sind, werden diese nebst Verzugszinsen vom Fälligkeitstage ab unter Annahme des Einverständnisses der Schuldner durch Postnachnahme eingezogen.

Radeburg, den 6. August 1928. Das Finanzamt.

Öffentliche Aufforderung

zur Geltendmachung von Ansprüchen aus erloschenen Sparkassenbüchern.

Nach § 4 der Dritten Verordnung zur Durchführung der Auswertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 sind Auszahlungen, die nach dem 14. Juni 1922 auf Sparkassenbüchern von der unterzeichneten Sparkasse bewirkt worden sind, nicht mehr zum Neandbetrag auf dem Neandbetrag, sondern nur nach dem Goldmarkbetrag am Auszahlungstag anzuzahlen.

Dadurch werden zahlreiche Sparkonten aufwertungsbeihilft, deren Bestand nach dem 14. Juni 1922 abgehoben worden war und die deshalb nach den bisherigen Vorschriften als erloschene Konten nicht anzuzahlen waren. Wir machen die Inhaber solcher erloschener Sparkonten auf ihre Aufwertungsansprüche hierdurch aufmerksam und fordern sie gemäß § 6 der Verordnung auf, innerhalb eines Jahres vom 1. Juli 1928 ab gerechnet, also spätestens bis 30. Juni 1929 der unterzeichneten Sparkasse gegenüber schriftlich oder mündlich den Nachweis ihrer Berechtigung zur Empfangnahme des Sparguthabens zu erbringen, also nachzuweisen, daß ihnen der Anspruch auf das aufgewertete Sparguthaben zusteht.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Gläubiger den Nachweis ihrer Berechtigung zu führen haben, deren Ansprüche unter den früheren Vorschriften erloschen sind, aber gemäß § 4 der Dritten Verordnung zur Durchführung der Auswertung der Sparguthaben vom 30. Juli 1927 wieder aufleben (erloschene Konten). Auf alle anderen Aufwertungs-Gläubiger bezieht sich diese Aufforderung nicht.

Radeburg, am 2. August 1928.

Sparkasse Radeburg.

(Bez. Dresden.)

Derftliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 7. August 1928

— Volksbräuche bei der Ernte. Mit der Ernte, besonders mit dem Beginn der Ernte, hängen in fast allen Gegenden noch sehr viel alte Bräuche zusammen. Vielsach ist es alter Brauch, daß an einem bestimmten Tage in der Woche mit dem ersten Getreideschnitt begonnen werden muß,

In anderen Gegenden wird vorher ein Gottesdienst abgehalten, der Erntebittag wobei die Landleute jedoch nicht in Feiertagskleidung sondern in Werktagskleidung zur Kirche kommen. Anderswo geht es von der Kirche aus dann gleich aufs Feld. Ein anderer Brauch ist, daß die Landleute zum ersten Getreideschnitt mit dem Angehörigen im besten Sonntagstaat und in einem würdevollen Aufzug auf die Felder gehen, um mit dem Schnitt zu beginnen. In Hessen und noch in anderen Gegenden sollen die ersten Kehren von einem kleinen fünf oder sechs-jährigen Mädchen abgeerntet werden und besonderen Segen soll es bringen, wenn das Mädchen ein Weisenkind ist. Da und dort will es die alte Sitte, das Landleute die zum ersten Schnitt hinauszugehen, von Bekannten, Freunden und bezeugenden den Gruß „Gott helfe“ mit auf dem Weg erhalten. Die Geräte die beim ersten Schnitt verwendet, erhalten einen Schmuck aus Feldblumen und grünen Zweigen. Auch mit dem Kehren wird verschiedenes verfahren. So werden sie an die Wähe oder an den Hut gesteckt. In anderen Gegenden werden sie zu Hause hinter dem Spiegel gesteckt, oder an das Scheunentor befestigt.

— Vermögensteuervorauszahlung. Auf die im ämtlichen Teil erscheinende Aufforderung zur Vorauszahlung auf die Vermögensteuer wird besonders hingewiesen.

— Um Fliegen und Mücken aus dem Stalle fernzuhalten hängt man unter der Stalldecke ein Bündel Farnkraut auf, an diesen sammeln sich die Fliegen in großer Menge und können dann leicht getötet werden. Gewarnt sei aber vor dem Weissen der Ställe mit Kalk den man Alaun oder Karbolsäure zugesetzt hat. Die Fliegen und Mücken werden zwar alle getötet, aber die Erbsenke der geflügelten Plagegeister, die Spinnen mit ihren Jungtieren, sterben auch. Darmmeyer und empfehlenswert ist ein anderes Mittel, nämlich in Stallungen die Fensterseiden durch Anstrich mit Kalkmilch oder Waschlösung zu verdunkeln, weil die Fliegen die Dunkelheit nicht lieben. Außerdem sei noch ein probiertes Mittel erwähnt, es handelt sich darum, in Ställe Schwalben nisten zu lassen. Man erndlichte dies durch Schaffung von Fluglöchern in den Fenstern oder Wänden und durch Anbringung von Brettern unter den Stallbalken.

Dresden. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in der fünften Stunde auf der Prager Straße. Zwischen den Grundstücken 34 und 36 befindet sich ein in die Gangbahn eingelassener eiserner Schacht, in dem eine Schalmuschel der Stadtkanalisation untergebracht ist. Aus dieser noch ungeläuter Ursache wurde unter heftiger Detonation der eiserne Dedel in die Höhe geschleudert, wobei gleichzeitig eine vier Meter hohe Stachlamme anloderte die eine mächtige Rauchwolke hinterließ. Dieser Vorfall rief unter den Fußgänger eine große Panik hervor. Durch den unersparlichen Lärm und hochgeschleuderten Dedel wurden drei Personen verletzt. Ueber die Verletzten erfahren wir noch folgendes: Ein Lokomotivführer Richard Noack zog sich einen Oberarmbruch zu. Er wurde nach Anlegung eines Verbandes alsbald wieder aus dem Krankenhaus entlassen. Eine Frau Thiele und deren zwölfjährige Tochter aus Pörschen bei Eßnerwerda verblieben vorläufig noch dort, auch ihre Verletzungen sind nur leichter Natur.

Birna. Beim Umsetzen eines leeren Wagenzuges auf Bahnhof Birna entgleisten Sonntag nachmittag einige Wagen wodurch die beiden Hauptgleise zeitweilig gesperrt wurden. Der Verleth mußte über die Güterzuggleise geleitet werden. Personen wurden nicht verletzt. Der verursachte Sachschaden ist gering.

Großwaltersdorf. Vor einigen Tagen war im hiesigen Rittergutsgarten der 20-jährige Milchmischer Seiert schwer verletzt unter Umständen umgekommen worden, die ein Verbrechen nicht ausgeschlossen erscheinen lassen. Wie von der Kriminalabteilung nunmehr festgestellt werden konnte handelt es sich um einen Unfall. Seiert, der inzwischen im Krankenhaus gestorben ist, hatte den Hauschlüssel vergessen und versucht, über ein Verandabach in sein Schlafzimmer zu gelangen. Dabei ist er abgestürzt und hat sich einen schweren Schädelbruch zugezogen.

Hartmannsdorf. Nach dem in einer hiesigen Gastwirtschaft enngenommenen Mittagessen sind 28 Personen, zum großen Teile Bauarbeiter, an Vergiftungserscheinungen erkrankt.

Niederzayda. Als der verbesserte Betrieb in der Delmühle aufgenommen werden sollte, geriet ein hier beschäftigter, aus Oßerschan gebürtiger 23-jähriger Arbeiter

beim Leeren des Rollers mit der Hand in den Rollergang. Er wurde gegen die Wand gedrückt, wobei ihm die Hand buchstäblich vom Arm abgerissen und die Riinalade und Hintertopf vollständig zertrümmert wurden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ratharaberg. Anlässlich der 400-Jahrfeier hat sich ein schwerer Unfall ereignet. Da ein plötzlicher heftiger Regen einsetzte, glaubte der Schußmeister Josef Häbler, daß die Lunte eines Rößers ausgedöhrt sei. Als er nachsehen wollte, ging der Schuß los und verletzte den unvorsichtigen schwer an Gesicht Brust und Füßen.

Sport.

Sonntag, den 5. August 1928.

Handball.

Jahn Tl. I — Dresden 1877 Tl. I 0:0 0:1

Dresdner Schlachtviehmarkt.

6. August.

Austrie: 114 Ochsen, 294 Bullen, 502 Kalben und Rühr, 73 Färsen, 809 Rälber, 819 Schafe, 2653 Schweine. Preise in Reichsmark für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes junge 54—58, ältere 45—53 sonst. vollf. junge 34—42, ältere 32—34. Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 54—58, sonstige vollfleischige 46—51, fleisch. 42—45. Färsen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 49—52, sonstige vollfleischige 41—45, fleischige 30—38, gering gemästete 24—29. Rälber: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—59, sonstige fleischige 42—49. Rälber: beste Mastfälsber 67—73, mittlere 59—66, geringe 50—66, geringste ——. Schafe: Stallmast 63—67, mittlere 54—62, fleischiges Schafvieh 40—48. Schweine: Fetttschweine über 300 Pfd. 73—75, vollfleisch. bis 300 Pfd. 71,5 bis 240 Pfd. 73—74, bis 200 Pfd. 72—73 Sauen 60—66. Ausnahmepreise über Notiz.

Produktenbörse.

6. August.

Weizen, inländischer 241 bis 246, Roggen, 241—246, Sommergerste, 280—290, Futtergerste, sächsische und ausländische 210 bis 240, Haer, inländischer 263 bis 268, Raps, trocken 325—330, Mais, La Plata 250 bis 252, Weizen 34,50 bis 35, Lupinen, blaue 20, bis 21, Peinischeln, 35 bis 35,50 Erbsen 35 bis 38, Nottlee geschäftslos, Trodenkorn geschäftslos, Zuderschneitel geschäftslos, Kartoffelflocken 28,50, bis 29 Futtermehl, 19,80 bis 20,80, Weizenkleie 15,90 bis 16,30 Roggenkleie 18, bis 18,80 Inlandsweizenmehl Type 70 %, 35, bis 36, Roggenmehl 0 I, Type 60 %, 35,50 bis 38 Roggenmehl, 1, Type 70 %, 34,50 bis 36.



Sopag-Standboavien- und Ostseefahrt 1928
Kantoor in Danzig

Siehe eine Preisliste



Kellogg ist unzufrieden.

Der französisch-englische Abrüstungspakt mangelhaft.

Nach einer englischen Meldung hat der amerikanische Staatssekretär Kellogg eine korrigierte Abschrift der ursprünglich verstimmt eingetroffenen britischen Note über das „Abrüstungs“-Kompromiß mit Frankreich erhalten. Pressevertretern gegenüber erklärte er, die Note bedürfe lediglich einer Empfangsbekräftigung, doch werde er vielleicht später einige Bemerkungen dazu zu machen haben. Er sagte, wenn auch das englisch-französische Abkommen sich auf Streitfragen beziehe, die von den amerikanischen, französischen und britischen Delegierten während zweier Jahre auf den vorbereitenden Abrüstungskonferenzen erörtert wurden, behandelte es doch nur den Grundgedanken der Einschränkung.

Es ist nicht die tatsächliche Einschränkung der Rüstungen. Der Staatssekretär sprach die Ansicht aus, daß es sich um nichts anderes handele, als um Empfehlungen seitens Großbritanniens und Frankreichs, die der vorbereitenden Abrüstungskonferenz als Grundlage für die Rüstungseinschränkungen unterbreitet werden sollen.

Kellogg betonte ferner, daß das englisch-französische Abkommen und der Kriegsverzichtspakt nichts miteinander zu tun haben.

Amerika beobachtet gegenüber dem Vorschlag große Zurückhaltung. Schon jetzt kommen aber in diplomatischen Kreisen ernste Bedenken auf über die Tragweite des Uebereinkommens. Man fragt sich hier, ob man es mit einer französisch-englischen Allianz zu tun habe, durch welche eine Einheitsfront gegen Deutschland oder auch Italien hergestellt werde. Es wird darauf hingewiesen, daß die Vereinbarungen dann im offenen Widerspruch zu den Locarno-Verträgen stünden.

Die amerikanische Abrüstungspolitik beharrt bei den bekannten drei Kardinalforderungen. Diese sind: 1. Daß ein weltumspannendes, allgemeines Abrüstungsabkommen praktisch undurchführbar sei, und daß dadurch auf die besonderen Bedürfnisse der einzelnen Nationen durch regionale Ueber-einkünfte Rücksicht genommen werden müsse. 2. Daß die Landrüstungsfragen eine spezifisch europäische Angelegenheit seien, an der die Vereinigten Staaten mehr oder minder desinteressiert seien, wenn gleich sie bereit seien, ihre guten Dienste zur Herbeiführung einer Verständigung zu leisten. Ein europäisches Mitbestimmungsrecht an dem Ausmaß der amerikanischen Landrüstungen würden die Vereinigten Staaten indessen ablehnen. 3. Daß die See-

rüstungsfrage nur die Großmächte angehe, die über Flotten verfügen, so daß die kleinen Nationen zu der Beratung über die Marinerrüstungen nicht zugezogen werden sollen. Amerikas Haltung ist damit ziemlich klar definiert. Inwieweit sie sich mit dem englisch-französischen Kompromiß vereinbaren läßt, ist vorläufig noch nicht zu übersehen. In Washington lautet die Parole darum wachsam abwarten.

Coolidge prüft das englisch-französische Flottenabkommen.

Paris, 6. August. Wie „Newport Herald“ aus Washington meldet, wird über das englisch-französische Flottenabkommen das gleiche Stillschweigen wie in Paris und London bewahrt. Staatssekretär Kellogg erklärte, daß während der Besprechungen mit Präsident Coolidge keine Erklärungen mehr gegeben würden. Alle Unterlagen, die sich in den Händen des Staatssekretärs befinden, wurden Präsident Coolidge nach seinem Sommerurlaub überhandelt. In offiziellen Stellen befürchtet man, daß Frankreich und England mit ihrer neuen Politik die Zukunft des Washingtoner Abkommens in Frage stellen. Nach der „Chicago Tribune“ erklären offizielle Stellen, daß der französisch-englische Pakt, so wie er von den Pariser Zeitungen wiedergegeben werde, das Washingtoner Flottenabkommen beseitige und das Betreten der See wieder ausleben lasse.

Serriol über seine Rheinlandreise.

Paris, 6. August. „Petit Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem nach Lyon zurückgekehrten Unterrichtsminister Serriol, in der sich der Minister über den Verlauf seiner Rheinlandreise sehr befreudigt ausspricht. Er habe, so erklärte Serriol u. a., Worte des Friedens gesprochen, wo sie am notwendigsten seien. Der Beifall des Volkes, das gestern noch Frankreichs Feind war, habe ihn ermutigt, das große Werk der internationalen Annäherung fortzusetzen und zu fördern. Serriol rühmte dann den Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer und dessen liberalen Geist. Adenauer habe, so fügte der Minister hinzu, den Vertreter Frankreichs empfangen, während er sich einige Tage zuvor geweigert habe, die deutschen Ozeanflieger zu begrüßen, die die große Ungeschicklichkeit begangen hätten, ihre Anhänglichkeit an den früheren Kaiser zu bekunden. Serriol erklärte zum Schluß, die Presse sei geeignet, die intellektuellen Beziehungen außerordentlich zu fördern.

Die polnischen Ozeanflieger ins Meer gestürzt.

„Marschall Pilsudski“ von einem deutschen Dampfer gerettet.

Die Ungewißheit, die über das Schicksal der beiden polnischen Ozeanflieger Kubala und Jozkowicz herrschte, und die bereits zu den Befürchtungen Anlaß gab, daß auch diese beiden das Schicksal Kungessers und Cols ereilt hätte, wurde am Sonntagabend durch die Nachricht beseitigt, daß die Flieger ins Meer gestürzt sind und von dem deutschen Dampfer „Samos“ gerettet wurden. Ueber die Rettung erhalten wir folgende Meldungen:

Warschau, 5. August. (Meldung der Polnischen Telegraphenagentur.) Die beiden polnischen Ozeanflieger sind gestern um 14.40 Uhr amerikanischer Zeit über dem Atlantischen Ozean abgestürzt. Der Apparat ist vollständig vernichtet. Die Flieger wurden von dem deutschen Dampfer „Samos“ der Deutschen Levante-Linie gerettet. Sie befinden sich an Bord des Dampfers und sind gesund. Der Dampfer ist unterwegs nach dem portugiesischen Hafen Leixoes.

Hamburg, 5. August. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, bestätigt es sich, daß der Dampfer „Samos“ der Hamburg-Amerika-Linie die polnischen Ozeanflieger aufgefunden und sie an die portugiesische Küste gebracht hat. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Aus Paris wird ergänzend gemeldet, daß die Polen bereits um 16.45 Uhr am Sonntagabend ins Meer gefallen sind. Der Dampfer „Samos“ befand sich zur Zeit der Auffischung auf dem Wege nach Leixoes.

Die polnischen Ozeanflieger in Leixoes.

Paris, 6. August. Wie Havas aus Lissabon meldet, ist der deutsche Dampfer „Samos“ mit den polnischen Fliegern an Bord und deren Flugzeug im Schlepptau am Sonntag im Hafen von Leixoes eingelaufen. Havas berichtet weiter, daß das schlechte Arbeiten des Benzin-zuführungstrohres die Flieger gezwungen habe, etwa 110 Kilometer von Kap Finisterre entfernt niederzugehen. Der Apparat sei mit solcher Heftigkeit auf das Wasser aufgeschlagen, daß die Flügel abgebrochen seien. An Bord der „Samos“ sei einer der Flieger gestürzt und habe sich am Arm verletzt, so daß er bei der Ankunft in Leixoes in das Krankenhaus habe eingeliefert werden müssen. Die beiden Polen hofften, am Montag wieder nach Paris reisen zu können.

Warschau und der mißglückte polnische Ozeanflug.

Warschau, 5. August. Der mißglückte polnische Ozeanflug hat in Warschau eine gewaltige Enttäuschung hervorgerufen, nachdem die Erwartungen der Öffentlichkeit durch eine übermäßige Pressepropaganda vorher allzu stark gesteigert worden waren. Der polnische Funk, der während der beiden letzten Tage in kurzen Zeitabständen Berichte herausgab, in denen nur mitgeteilt wurde, daß noch keine Nachrichten vorlägen, hatte am Sonntag vormittag plötzlich jegliche Sendung

eingestellt. Bereits am Sonnabend und Sonntag erschienen in der Stadt Extrablätter, obwohl noch überhaupt keine bestimmten Meldungen vorlagen, so daß sich der Bevölkerung bereits Befürchtungen und Besorgnis bemächtigt. Am Sonnabend traf dann um die Mittagsstunden die erste Nachricht über die Rettung der ins Meer gestürzten Flieger durch einen deutschen Dampfer ein, die durch Funk und kurz darauf erscheinene Sonderausgaben verbreitet wurde. Die allgemeine Stimmung ist infolgedessen sehr gedrückt. Nach einer Londoner Meldung der Radio-Corporation aus New York hat das polnische Kluazena infolge Motor-schwierigkeiten niederzugehen müssen.

Einweihung einer Gedenktafel für die „Bremen“ auf Greenly Island.

London, 6. August. Der römisch-katholische Bischof der Diözese, in der Greenly Island liegt, wird nach Berichten aus Montreal zusammen mit dem Erzbischof von Quebec, Oberst Scott, die Einweihung einer Gedenktafel für die Landung der „Bremen“ vornehmen.

Polnisch-Danziger Abkommen.

Beilegung eines alten Streites.

Der neuen, auf eine Verständigung mit Polen hinarbeitenden Danziger Regierung ist es jetzt nach langwierigen Verhandlungen gelungen, in drei der wichtigsten Danzig-polnischen Streitfragen, die schon seit Jahren beim Völkerverbund anhängig sind, ohne daß sie erledigt werden konnten, eine Verständigung zu erzielen. Dies ist vor allem die Frage der Westerplatte und des durchgerechneten Tarifes.

In dem alten Streit um die Westerplatte hat sich Polen jetzt bereitgefunden, das neuerrichtete Munitionsbeden in der Westerplatte dem Hafenausschuß zur wirtschaftlichen Benutzung zur Verfügung zu stellen, und zwar derart, daß der Hafenausschuß genau wie in dem anderen Teil des Hafens die Gebühren erhebt, die Hafenanlagen verwaltet und die Auslegerplätze verteilt. Auch in der Frage des Zolles ist eine dem Danziger Standpunkt gerecht werdende Vereinbarung getroffen worden.

Das Abkommen hat nicht endgültigen Charakter. Es kann von beiden Seiten mit sechsmonatiger Frist gekündigt werden.

Kommunistenkundgebung im Jory

98 Ausländer festgenommen.

Paris, 6. August. Wie zu der kommunistischen Demonstration im Jory weiter gemeldet wird, betrug das Polizeiaufgebot etwa 3500 Mann. Bis 18 Uhr wurden in die Bastionen von Jory etwa 1400 Personen eingeliefert. Die Verhafteten wurden nach Feststellung ihrer Personalien im Laufe der Nacht bis zum

frühen Morgen des Montag gruppenweise freigelassen. Aufrechterhalten wurde nur die Verhaftung von acht Kommunisten wegen Beleidigung, Aufruhrs und verbotenen Waffentragens. Außerdem wurden 98 Ausländer an den Polizeisperrten angehalten und in das Gefängnis eingeliefert, von denen die meisten ausgewiesen werden. Strenge Vorbeugungsmaßnahmen waren im ganzen Departement Seine et Oise und besonders in den Arbeiterzentren ergriffen. Doch kam es nirgends zu Zwischenfällen. Ein amtlicher Bericht des Innenministers besagt, daß die in der Provinz von der kommunistischen Partei veranstalteten antimilitaristischen Kundgebungen schlecht besucht gewesen und ohne Zwischenfall verlaufen seien. In Bordeaux wurde den Kommunisten das Abhalten einer Versammlung in geschlossenem Saal gestattet. Wie die „Humanité“ mitteilt, wurden bei den verschiedenen Arbeiterorganisationen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorgenommen.

Berjammlungen und Kongresse.

23. Sächsischer Feuerwehrtag in Pirna. Der 23. Sächsische Feuerwehrtag nahm bereits am Freitag nachmittag mit der Eröffnung einer Ausstellung von Feuerlöschgeräten seinen Anfang. Diese hatte in der Festhalle der Schützengilde auf den Elbweien ein geeignetes Unterkommen gefunden. Die Anwesenden wurden durch Branddirektor Drögemüller und Stadtrat Kühn, Pirna, auf das herzlichste begrüßt. Ein Rundgang durch die sechswerte Schau, die einen guten Ueberblick über den Stand der modernen Feuerlöschtechnik gewährt, schloß sich an. — Dem festlichen Teil der Tagung am Sonntag waren am Sonnabend Beratungen vorausgegangen. Nach einer Sitzung des großen Landesausschusses hatten sich die Abgeordneten der Bezirksverbände an den Verhandlungstisch gesetzt, um den Verwaltungsbericht des Landesausschusses für die Jahre 1925 bis 1928 und den Rechnungsbereich entgegenzunehmen. Der umfassende Verwaltungsbericht beschäftigte sich u. a. mit der Notwendigkeit einer reichsgesetzlichen Regelung der Unfallfürsorge für Feuerwehrlente und Sanitätsmannschaften, ferner mit den gesetzgeberischen Maßnahmen auf den mannigfachen Gebieten des Feuerwesens. Die nächste Tagung des Verbandes soll in Querbach im Vogtland stattfinden. — Seinen Höhepunkt erreichte der 23. Sächsische Feuerwehrtag am Sonntag. Die mit jungen Birken geschmückten, girlandenüberlanten Straßen boten in den Mittagsstunden, als sich der gewaltige Festzug durch die Stadt bewegte, einen prachtvollen Anblick. Ueber die Zahl der Festzugsteilnehmer war offiziell nichts Sicheres zu erfahren; jedenfalls mögen sich an dem brillanten Aufmarsch gegen 10.000 sächsische Feuerwehrmänner beteiligt haben. Nahezu 50 Kapellen und Spielmanszüge sorgten für flotte Marschmusik. Aus den entlegensten Winkeln und Flecken der engeren Heimat, des Vogtlandes, Erzgebirges, der Lausitz, waren die Waderen herbeigeeilt. Die Inthronisierung des großartigen Schaupiels war über jeden Zweifel erhaben. Die einzelnen Akte verfließen ohne Zwischenfall. Der Sonntagvormittag brachte eine schneidige Erregung der Pirnaer Feuerwehrtage, die in einem effektvollen Sturmangriff gipfelte. Am Nachmittag veranstaltete man für die Besucher in sämtlichen Gartenlokalen Konzerte und am Abend erstrahlte die Stadt — vor allem Marktplatz und Elbweien — im magischen Lichte der Fackeln und Lampen, hier und da schossen Raketen in den nächtlichen Himmel. Schüsse krachten und Buntfeuer flammten auf. Die Feuerwehren Pirnas ließen es sich nicht nehmen, ihren Gästen einen glänzenden Fackelzug zu bringen. Die letzten Szenen des Schaupiels spielten auf den Ballplätzen der Stadt, die die Hülle der Tanzlustigen nicht zu lassen vermochten.

Die Eröffnung des 32. Deutschen Krankentages in Breslau.

Der 32. Deutsche Krankentag trat am Sonntag in Breslau zusammen, zu dem 1900 Abgeordnete aus dem Reich eingetroffen sind. Der Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Krankentassen, Alfred Ahrens (Berlin) begrüßte insbesondere die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, des Reichsversicherungsamts, Präsident Dr. Schäfer, M. d. R., Hermann Müller vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, ferner Professor Dr. Ohlen vom Hygieneauschuß des Völkerverbundes, Dr. Stein vom Internationalen Arbeitsamt in Genf, Präsident Ederich vom Reichsausschuß der Krankentassen Österreichs, ferner die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden. Dem Geschäftsbereich, den Geschäftsführer Bohmann (Berlin) erstattete, ist zu entnehmen, daß der Hauptverband aus 1598 Krankentassen mit rund 11 Millionen Versicherten gewachsen ist. Bedrohlich für die Allgemeine Krankentasse sei die weiter fortschreitende Schaffung von Ersatzkrankentassen. Das Ausscheiden von Mitgliedern aus Kreisen der Angestelltenschaft habe so überhand genommen, daß sich der Gesetzgeber damit zu beschäftigen haben wird. Die Reform der Reichsversicherungsordnung behandelte der geschäftsführende Vorsitzende H. Behmann (Berlin). Seine Ausführungen gipfelten in einer Reihe grundsätzlicher Forderungen über den Aufbau der Krankentassen und der Anerkennung ihrer Leistungen. Insbesondere trat der Redner für die Aufhebung aller Befreiungen von der Pflichtversicherung und der Pflichtlosgenüßigkeit ein. Als Versicherungspflichtgrenze soll ein Jahresarbeitsverdienst von 6000 Mark angesetzt werden. Nach dem Bericht wurde eine Reihe von Anträgen, darunter der Betriebskrankentasse der Berliner Städtischen Gaswerke A. G., die durchgreifende Änderungen der Reichsversicherungsordnung fordern, beraten. Ueber die Beteiligung der Krankentassen an der Ernährungsfürsorge sprach Professor Dr. Schlager (Berlin). Er hält die Beteiligung der Krankentassen an der diätetischen Versorgung der Patienten für dringend wünschenswert, da die Diät die Grundlage für die Erhaltung der Arbeitsfähigkeit und die Durchführung der Genesung darstellt.



Schwere Unwetter - Katastrophe in Süddeutschland.

Bamberg, 5. August. In der Nacht zum Sonntag wurde Bamberg und Umgebung von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Sie ist eine der furchtbarsten, die je in Deutschland vorgekommen ist. Mit furchtbarem Gewalt setzte am Spätabend des Sonnabends ein heftiger Sturm ein, begleitet von schwerem Gewitter. Innerhalb kurzer Zeit waren

jämliche Anlagen, Gärtnereien und Felder wieder durch eine Artilleriefirei verwüstet.

Nur ein einziges Haus blieb in der Stadt unbeschädigt. Das Stadion wurde vollkommen zerstört. Die Verkaufsläden liegen jämlich am Boden und bilden einen wüsten Trümmerhaufen. Bis jetzt wurden drei schwer verletzte aus den Trümmern geborgen. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Mark.

Sämtliche Eisenbahntrecken sowie Fahrstraßen von Bamberg nach allen Richtungen sind gesperrt.

Jämliche Telegraphen- und Telefonmasten auf der Strecke Bamberg-Nord, Süd, West und Ost vollständig umgeknickt sind. Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß die Masten so über die Gleise geworfen wurden, daß beide Strecken der Doppelbahn lange Zeit gesperrt werden.

Sämtliche Schnellzüge mußten über Bamberg und Probitzella umgeleitet werden. Bei den Ausbesserungsarbeiten leisteten die Reichswehr, die Landespolizei und die Feuerweh von Bamberg tatkräftige Hilfe. Ein Transformatorhaus wurde abgedeckt und das Dach 30 Meter weit geschleudert. Verschiedene Gebäude wiesen derartige Schäden auf, daß sie niedergefallen werden mußten. Die Verwüstung unter der Bebauung war ungeheuer. Der in Urlaub weilende Oberbürgermeister wurde telefonisch zurückgerufen.

Am Sonntag früh haben sofort Sammlungen eingesetzt, um den Geschädigten und Notleidenden die erste Hilfe zu bringen.

Der Schaden ist in seiner Höhe noch nicht zu übersehen, doch dürfte er ungeheuer sein. Nach einem heftigen Hagelschlag und mehreren darauffolgenden Gewittern kam plötzlich aus dem Nordwesten eine Windstille von etwa fünf Minuten Dauer herangebraut, die überall auf ihrer Bahn zerstörerischen Schaden anrichtete. Im Bamberger Volksplatz wurde die neue Festhalle vollständig zerstört. Die ganze Parkanlage ist vernichtet. Kilometerweit löst sich der Windbruch hin. In der Bamberger Radrennbahn, auf der am Sonntag die bayerischen Kletterwettkämpfe ausgetragen werden sollten, fielen zahlreiche schwere Bäume nieder, durch die die Umkleitung unmöglich wurde. Auch an den sonstigen Bauteilen wurde schwerer Schaden verursacht.

Im Bamberger Hafen sind fast sämtliche Lageräume und auch Kabreinrichtungen ein Opfer des Sturmes geworden. Hier allein dürften die Schäden in die Hunderttausende gehen. Im Bamberger Saal sind ebenfalls große Zerstörungen zu verzeichnen. Zahlreiche Kamine wurden durch den Sturm umgerissen, davon allein sechs große Fabrikkamine. Der Gesamtschaden in Bamberg wird auf mehrere Millionen geschätzt.

In der Umgebung herrscht das gleiche Bild der Zerstörung.

Besonders schwer betroffen wurden die Ortschaften Bismberg, Strullendorf, Gaußdorf und Ballstadt. In der bei Gaußdorf gelegenen großen Ziegelei Leising warf der Sturm einen 50 Meter hohen Teil des Daches eines Nebengebäudes gegen den Wustenen Fabrikstein, so daß dieser auseinanderfiel. Das Wert muß infolgedessen stillgelegt werden.

In Bamberg stürzte bei der Malfabrik Webermann am dem 65 Meter hohen Kamin ein Teil von etwa 20 Meter in die Tiefe. Im Bamberger Städtischen

Viehhof wurde durch den Sturm eine Ziegelmauer auf einer Breite von 5 bis 15 Meter umgeworfen. Der Löwenstein, eine Verbindungsbrücke aus Holz und Beton über die Regnitz, wurde größtenteils weggerissen.

Furchtbare Verwüstungen.

Nürnberg, 6. August. Nach ergänzenden Meldungen aus Bamberg sind die durch das Unwetter angerichteten Schäden außerordentlich groß. Ihre Höhe ist noch gar nicht abzuschätzen. Die Kettenbrücke in Bamberg wurde so schwer beschädigt, daß sie gesperrt werden mußte. Das große Transformatorhaus im Hafengebiet wurde vom Sturm völlig umgelegt. Das Dach eines Hauses wurde 30 Meter fortgeschleudert und fiel auf ein Wohnhaus, das schwer beschädigt wurde. Mit Hilfe der Landespolizei, der Reichswehr und der anderen hilfsbereiten Kräfte gelang es, im Laufe des Sonntags die Straßen und die Eisenbahnlinien von den umgeworfenen Bäumen und Telegraphenmasten freizumachen. In wildem Durcheinander liegen Bäume, Zweige, zerrissene Drähte und geknickte Masten in den Straßengräben. Die Einwohner von Bamberg hatten nach der drückenden Hitze und den finsternen Wolken, die sich am Nachmittag am westlichen Himmel zusammenballten, ein Unwetter befürchtet. Keiner ahnte aber, daß das nach so langer Dürre herbeigeleitete Gewitter so katastrophale Folgen haben würde. Noch am Sonntag standen viele Einwohner stäubend unter dem Eindruck des Unwetters.

Aus aller Welt.

6 August 1928

* Raubüberfall auf eine Kinolasse. Wie Berliner Blätter melden, überfiel am Sonntagabend gegen 10 Uhr ein junger Bursche die Kasse des Kurfürsten-Theaters am Kurfürstendamm in Berlin und raubte etwa 800 Mark. Auf Hilferufe der Kassiererin nahmen Vorübergehende des dicht besetzten Kurfürstendammes die Verfolgung auf. Es entspann sich eine wilde Jagd. An der Ecke der Joachimsthaler und Kantstraße brach der Räuber zusammen, fiel in die Schaufensterreihe eines Geschäfts und wurde verhaftet.

* Todessturz bei einem Motorradrennen. Auf dem Rundstreckenrennen des Görtlicher Motorradclubs, das am Sonntag vormittag ausgetragen wurde, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Beim Ausgang des Dorfes Thielitz fuhr ein Teilnehmer aus Görtitz in einer Kurve gegen einen Baum und brach sich das Genick. Ein junger Mann wurde unter die stürzende Maschine gerissen und im Gesicht erheblich verletzt.

* Ein 17. Todesopfer des Dintelsherbener Eisenbahnunglücks. Nach Meldungen aus Landskron ist im dortigen Krankenhaus das bei dem Dintelsherbener Eisenbahnunglück schwer verletzte Fräulein Irma Marx aus Buttenhausen bei Münsingen gestorben. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer des Unglücks auf 17 erhöht.

* Mord in Eienach. Am Freitagabend wurde der Besitzer der Adler-Drogerie Ernst Schwarze vor seinem Laden von einem jungen Mann durch fünf Schüsse getötet. Der Täter flüchtete, konnte aber von Passanten, nachdem er noch einen Hotelangestellten ins Bein geschossen hatte, festgenommen und der Polizei überliefert werden. Als Motiv der Tat scheint ein Racheakt vorzuliegen, da Drogist Schwarze gegen den Stiefvater des Täters am selben Tage einen Prozeß gewonnen hatte. Der Mörder wurde verhaftet.

* Ein Rennboot fröh von Opels bei der Verjuchsfahrt verbrannt. Das Rennboot „Rein IV“ ist bei der ersten Verjuchsfahrt auf dem Rhein oberhalb des Binger Lochs am Sonnabendabend explodiert und im Wasser versunken. Fähr von Opel und seine Mitfahrer konnten sich durch Herabspringen retten und schwimmend das Ufer erreichen.

* Unklarheit über Spezia. Zu der furchtbaren Explosion in Spezia wird ergänzt gemeldet, daß das Feuer sich mit großer Schnellig-

keit weiter ausbreitete. Eine Anzahl von Häuserblöcken mußte schnellstens geräumt werden. Bis Sonnabend mittag war das Feuer noch nicht gelöscht, sondern droht auf den Flugplatz der Ansaldowerke überzugreifen. Die Flammen sind weithin zu sehen. Fortdauernde starke Explosionen haben die Bevölkerung in eine große Panik versetzt. Soweit bisher bekannt ist, sind Menschenleben nicht verlorengegangen.

* Große Kundgebung anläßlich der Brüsseler Sozialisten-Tagung. Vor den in Brüssel versammelten Teilnehmern der internationalen Sozialisten-Tagung veranstalteten am Sonntag etwa 10 000 Mitglieder der „Roten Miliz“ und 20 000 Mitglieder der Jugendgruppen, darunter die Abordnungen Deutschlands, Österreichs und der Tschechoslowakei einen Umzug, der mehr als zwei Stunden dauerte und an dem etwa 150 Musikkapellen mit 4000 Jähnen teilnahmen.

* Zwei Todesopfer einer Senesfahrt. Am Sonnabend geriet eine Gesellschaft von sechs Personen, die mit einem kleinen Segelboot eine Vergnügungsfahrt auf der Ostsee bei Kalmö unternommen hatten, in eine Gewitterböe. Das Boot kenterte. Während es vier der Insassen gelang, schwimmend das Land zu erreichen, sind zwei ertrunken.

* 20 Verletzte bei dem Eisenbahnunglück bei Prag. Bei dem Eisenbahnunglück bei Prag am Sonnabend sind 20 Personen verletzt worden, darunter drei so schwer, daß ihr Zustand ernst ist.

* Zwei Opfer der Berge. Am 1. August sind vom Wiesbadener zwei Ausflügler abgestürzt und tot liegen geblieben. Die Verunglückten sollen Michael Reuter und Gröner heißen und vermutlich aus Nürnberg stammen. Die Leichen wurden am 2. August während eines Gewitters und heftigen Sturmes unter großer Lebensgefahr für die Bergungsteilnehmer geborgen.

* Die „Bremer“ in Quebec. Nach einer Meldung des „Montag“ aus Quebec ist die abmontierte „Bremer“ am Montag von Greenly Island an Bord des Dampfers „Coastal“ in Quebec angekommen. Sie soll über Neaport nach Deutschland gesandt werden.

Festnahme eines Doppelmörders.

Hannover, 6. August. Der Stallschweizer Winkler, der am 7. Juli in dem Dorfe Dettum bei Wolfenbüttel die 57jährige Landwirtin Schmidt und ihre Wirtschaftlerin Emma Bosse erschoss, ist in der Nähe von Winsen an der Lube verhaftet worden. Der Doppelmörder ist geständig.

Unwetter über Nordtirol.

Innsbruck, 6. August. Seit Sonnabend gehen über Nordtirol fortwährend starke Gewitter mit heftigen Regengüssen und Hagelschlag nieder. Das Landgut Danielhof in der Nähe von Innsbruck wurde durch Hagelschlag vollständig eingeebnet. Im oberen Teil des Unterinn und des Brixentales haben Hagelschläge an den Fluren großen Schaden angerichtet. Die Straße auf dem Arlberg ist durch einen Bergsturz verschüttet worden, ebenso die Bahnstrecke über den Arlbergpaß auf einer Länge von 25 Metern. Acht Stunden lang war der Verkehr unterbrochen.

Großfeuer in einem Kloster.

Innsbruck, 6. Juli. Am Montag brach im Zisterzienser-Kloster Stans Großfeuer aus. Die Wirtschaftsgebäude wurden vollständig eingeebnet. Das Hauptgebäude mit seinen wertvollen Kunstschatzen konnte gerettet werden.

Flugzeugabsturz beim Flugtag.

Kopenhagen, 6. August. Beim Flugtag in Dagsvad stürzte ein Flugzeug bei einer Rundfahrt aus 100 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen, der Führer und ein Fahrgast, wurden schwer verletzt. Das Flugzeug ist völlig zerstört worden.

Salzsäure als Morgentrunke.

London, 6. August. In einer Bar in Elizabeth (New Jersey) wurde vier Männern anstatt des üblichen Morgentrunkes Salzsäure verabreicht. Drei starben sofort, der vierte liegt in hoffnungslosem Zustande im Krankenhaus darnieder.

Wolken und Sonnenschein.

Roman von Emilie Sicha.

(Nachdruck verboten.)

Auf dem großen Wiesenzweck, der das Anwesen umgab, tummelten sich den Tag über Hunderte von Gänsen und Enten, badeten in dem mit Weidenbüschen eingegrenzten Teich, und über die Sommerzeit strahlten Hobeln und Jungvögel in dem Bereich, dessen hohes Gesäuseln bis zu den Stallungen führte. Nun aber war es still um den woselnd aussehenden Vieß, nur das scharfe Weilen eines Hundes war zu hören. Martin Richter schritt langsam dem Wohnhaus zu. Der große Wolfshund lammte ihn jetzt, kam ihm schweißbedeud entgegen. Die Haustür war fast geschlossen und er ging die nach frischem Tod riechenden Türen hinaus. Durch das Glas in der Tür des Wohnzimmers sah er Licht und trat ein.

Die Eltern waren noch wach. Die Mutter, die sehr mit Schlaflosigkeit geplagt war, ging fast nie vor Martin zu Bett und heute wollte sie außerdem noch auf den Sofa warten. Sie sah wie immer in ihrem Lehnstuhl, eine weiße Decke von Schafwolle um ihre Knie. Der Vater sah ihr gegenüber und sah ihr aus dem Kalender vor. Martin war es nicht anders gewöhnt, als daß sein Vater die Mutter verhätschelte. Sie war etwa fünfzehn Jahre länger wie er und hatte ein feines, blaßes Gesicht, das trotz der Dedden und Rissen, die sie umgaben, sah man, daß auch ihre Gestalt sehr zart war.

Der Müller dagegen war ein großer breitschultriger Mann und zu seinen fünfundsiebzig Jahren war er noch sehr aufrecht. Sein Gesicht mit dem langen weißen Vollbart war gutmütig, allerdings konnte er auch böse sein. Sein Weib, das nun schon jahrelang mit einer schmerzhaften und hoffnungslosen Gieblerkrankheit geplagt war, behandelte er wie ein Kind. Er sagte nie ein unfreundliches Wort zu ihr und gerade wie in ihren gealterten Tagen, so regierte die Müllerin auch während ihrer Krankheit den Mann mit ihrer freundschaftlichen Stimme. Seinem Weibe durfte nichts abgehen, dafür

sorgte der Zaunmüller, sie hatte eine Pflegerin, die sonst seine Pflicht hatte, als die Kranke zu bedienen, und am Essen und Trinken fehlte es nicht. Die Bewohner der Zaunmühle hatten in ihrem Leben noch keine Not kennen gelernt. Der Zaunmüller übernahm das väterliche Anwesen, da sein älterer Bruder bereits in den sechziger Jahren nach Amerika ausgewandert war, und sein Weib, die Tochter einer der reichsten Männer von Mühlbach, brachte ihm auch einen guten Vogen ins Haus. Die Wirtschaft auf der Zaunmühle hatte auch eine Art, es wurde trotz der Fülle nichts verschwendet, das Gekühe hatte immer reichlich und gut zu essen, im übrigen aber war der Haushalt sehr einfach. Der alte Zaunmüller verstand auch die Arbeit und verließ sich nicht auf Romanablenker, was im Gegenteil immer selbst dabei.

Es fehlte an nichts in der großen, reichen Zaunmühle, aber wie überall, so lag auch vor dieser Haustür ein Stein. Das sehr zarte Weib war immer krank und mußte sich mühsam durchs Leben schleppen. Nur der Haushalt sah man sie nur an warmen Tagen, wenn einer der Anechte sie in einer russischen Spazierstunde. Die Leute sagten immer, daß die Müllerin schon lange nicht mehr leben würde, wenn sie sich nicht alles erlauben könnte.

Der einzige Sohn wuchs auf dem vom Städtchen etwas entfernten und im Winter sehr einsamen Gehöft heran. Es hatte ihn noch nie an etwas gemangelt. Seine Geburtstage und Weihnachten waren stets ein Fest auf der Mühle, schon als zehnjähriger Junge hatte er einen kleinen Wagen und zwei Pferde, mit denen er selber fuhr. Aber sei es, weil er keine Geschwister hatte und nur selten Gelegenheit zu frühlichem Spiel mit anderen Jungen fand, sei es, daß ihn die Mutter zu sehr an sich zog: Martin war schon früh ein nachdenklicher Junge, der stundenlang hinter den Büchern sitzen konnte, und der alte Müller sagte oft, wenn er mehr Kinder hätte, müßte der Martin ein Doktor werden, aber nun, da er allein war, war er selbstverständlich auf die Mühle bestimmt.

Der alte Müller hatte jedoch nichts dagegen, als Martin als sechzehnjähriger Bursche den Wunsch äußerte, auf eine landwirtschaftliche Schule gehen zu dürfen. Die

Mutter war dafür, sie sagte, es könne dem Burschen nichts schaden. Es war ihr weniger um das Lernen zu tun, das gab sie ohne weiteres zu, sie hoffte nur, daß Martin, der ziemlich linksin und unbeholfen war, dann viel mehr „Schneid“ bekommen würde. Die Mutter dachte über ihren Jungen, auch als er groß wurde, und sie hatte eine Art ihn auszustragen, ohne daß er es merkte, aber focht sie die Müllerin, die Mädchen spielten keine große Rolle im Leben Martins, auch nicht, als er herangewachsen war: er war wohl nach der Art seines Vaters. Dann eines schönen Tages kam die Müllerin durch Zufall hinter die Wahrheit.

Martin mußte im zweiten Kriegsjahr einrücken und wurde in Belgien verwundet. Es war keine lebensgefährliche Verletzung, aber sehr langwierig, ein Nervenschuß im rechten Arm. Martin lag einige Wochen in einem Lazarett in Kachen, bis er auf das Gesicht seiner Eltern nach Mamsheim verlegt wurde. Die Verlegung ging damals Danks über Kopf vor sich; Martin war ganz hilflos und nicht imstande, sich selber anzuleiden, und erst unterwegs merkte er, daß ihm seine sorgsam gehütete Brieftasche und die Uhr fehlten. Diese Sachen wurden dann an seine Eltern nach Sonnenheim geschickt und die Mutter, nach der Art einer kranken Frau, die nicht viel Umgang hatte, untersuchte den Inhalt der Brieftasche. Sie entdeckte die letzten Briefe der Eltern und einiger Bekannten, eine Photographie von Vater und Mutter, und in einer durchsichtigen Hülle von Jelluloh befand sich das Bild eines Mädchens, das die Frau als Tochter des Bürgermeisters von einem alten Schulbild her kannte. Noch dachte sie sich nichts dabei, bis sie, als Martin wieder daheim war, einmal zufällig das Gespräch auf Leona Thomas brachte. Sie sah, daß Martin, der viel zu ehrlich war, um sich verstellen zu können, ganz rot wurde, und wußte die Wahrheit. Aber sie war nicht sehr glücklich mit dieser Entdeckung. Daß sich Martin gerade an sie wagte, an die nach den Aussagen des alten Müllers maßlos verwöhnte Tochter des Bürgermeisters, die sicher noch viele andere Liebhaber hatte!

(Fortsetzung folgt.)



Der Fittzmaier

NUMERISCHER ROMAN VON FREIHERR VON SCHLICHT
VEREINRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

„Wenn Sie gestatten, gnädigste Baronin.“
Er setzte sich ihr gegenüber auf einen Sessel, und ganz still und korrekt, wie es sich für einen ersten Besuch gehörte, erkundigte sie sich, wie es ihm in seiner neuen Garnison und in dem neuen Regiment gefalle, bis sie dann nach wenigen Minuten vergnügt auslachte, meinte: „So, Herr von Fiegelbach, ich denke, nun sind wir lange genug still gewesen. Ganz unter uns gesagt, ich habe einen entsetzlichen Kaffeedurst und Sie hoffentlich auch. Ich habe Ihnen zu Ehren sogar frischen Streuselkuchen backen lassen. Nur Ihnen zu Ehren, weil ich den selbst so gern esse und immer nach einem Vorwand suche, ihn essen zu dürfen. Er schmeckt so schön, aber er macht stark, und ich will nicht stark werden.“

Mit einem schnellen Blick umspannte er ihre fast noch mädchenhaft schlante Figur, dann meinte er ernstlich: „Das brauchen Sie doch nicht zu befürchten, gnädigste Baronin.“
„Gewöhnen Sie sich vor allen Dingen mal schnell das gräßliche Wort „gnädigste“ ab,“ schalt sie, „ich bin Baronin oder Frau Baronin, die gnädigste will ich gnädigst gern andern überlassen.“

„Ganz, wie Sie befehlen,“ stimmte er ihr bei, „aber unter Vermeidung des von Ihnen gerügten Wortes möchte ich noch einmal wiederholen: „Baronin, Sie brauchen es doch wirklich nicht zu befürchten, stark zu werden, denn wenn man in Ihrem Alter noch derartig schlant aussieht — ich habe natürlich keine Ahnung, wie alt Sie sind, aber da man mir sagte, daß Sie schon beinahe zehn Jahre Witwe sind, nachdem Sie keine zwei Jahre verheiratet waren — selbst wenn Sie ganz jung in den heiligen Stand der Ehe traten, selbst dann sind Sie doch mindestens —“

Blitzschnell legte sie ihm die Hand auf den Mund: „Wollen Sie wohl still sein? Wer wird denn, nach dazu bei seinem ersten Besuch, die Indiskretion begehen, der Dame des Hauses zu sagen, für wie alt er sie hält.“

Er hatte unwillkürlich die Handfläche, die sie ihm noch vor den Mund hielt, gefühlt, so daß sie die jetzt lachend zurückzog: „Rein, bitte nicht, das ist halt, solche Schnurrbarthaare sind überhaupt etwas Entsetzliches.“

„Wenn Sie befehlen, lasse ich mir den Bart abschneiden, Baronin; als Gegenleistung Ihrerseits erblicke ich mir dann die Erlaubnis, Ihre kleinen Hände sehr oft küssen zu dürfen — denn die sind wirklich auf fallend klein.“

„Nicht wahr,“ meinte sie anscheinend ganz verzweifelt, „sie sind sogar zu klein, nirgends finde ich passende Handschuhe.“

„Und trotzdem regieren Sie mit diesen Händen nicht nur Ihren Bierzug, sondern auch hier die ganze Wirtschaft?“ fragte er voller Erstaunen.

„Ich habe doch einen sehr tüchtigen Verwalter und außerdem noch ein paar Inspektoren zur Seite,“ gab sie zur Antwort, „aber um das Meiste kümmere ich mich allerdings selbst. Nicht nur meine Leute, sondern auch meine Beamten wissen, daß ich ihnen scharf auf die Finger sehe. Nun oder kommen Sie, die Tür hat sich geöffnet, das heißt auf deutsch, nun wollen wir Streuselkuchen essen, und zwar ganz gehörig.“

Aber als sie dann nebenan an dem runden Tisch Platz genommen hatten, ob sie selbst so wenig, daß er sich nicht getraute, gehörig zuzulangen, obgleich sie ihn fortwährend dazu nötigte: „Nach mir dürfen Sie sich nicht richten, Herr von Fiegelbach, mein Magen ist so klein wie der eines Sperlings und dabei mehr als empfindlich, ich muß mit allem sehr vorsichtig sein.“

Da überwand er seine Bedenken und ließ sich Kaffee und Kuchen gut schmecken, während sie dabei zusammen plauderten, bis sie plötzlich ausrief: „Herrlich, das fällt mir erst jetzt wieder ein, was müssen Sie von mir denken, daß ich bisher gar nicht davon sprach. Sie haben ja inzwischen, seitdem wir uns das letzte Mal sahen, Wunder der Tapferkeit verrichtet; haben Sie schon einen Orden dafür bekommen?“

„Nein, aber ganz gehörig etwas auf den Hut, Baronin,“ meinte er, und als sie unwillkürlich hell aufachte, legte er hinzu: „Sie haben gut lachen, Baronin, aber stehen Sie mal auf dem Regimentstüchlein und lassen Sie sich anbläuen, daß ein Tausend auf hoher See dagegen ein stechendes Messer ist. Mir ist der Atem ausgegangen, und ohne den kann der Mensch doch nicht leben.“

„Sie aber leben trotzdem noch,“ beruhigte sie ihn.

„Nennen Sie, ein Dasein in dieser Garnison zu führen, wirklich leben? Ich habe bisher darunter etwas ganz anderes verstanden. Um aber auf besagten Tausend zurückzukommen, der kam ganz unerwartet. Zuerst belobte mich der Herr Oberst wegen meines Verhaltens; aber ich bin inzwischen zu der Erkenntnis gelangt, daß er mich zuerst nur deshalb belobte, weil er sich in glänzender Laune befand. Intenat und allbieweil er im Stat ein Spiel gewonnen hatte. Aber es dann am nächsten Tag dieser verfluchte Zeitungsartikel erschien, da kamen dem Herrn Oberst doch Zweifel, ob mein Spaziergang wirklich ein ganz zufälliger gewesen sei, und wenn ich ihm auch mein Ehrenwort darauf geben konnte, daß nur der Zufall mich mit Fräulein Bunt zusammenführte, ja bekam ich nachträglich doch noch ein Donnerwetter auf den Kopf, schon damit mir für die Zukunft die Lust verjüngte, selbst bei den stärksten Kopfschmerzen von einem Liebesmahl weg spazieren zu gehen, ohne den Herrn Oberst in höchst eigener Person dazu um Erlaubnis gebeten zu haben.“

Natürlich war auch ihr sein Spitzname längst bekannt und deshalb fragte sie ihn neckend: „Warum müssen Sie Kermiser oder auch so an Kopfschmerzen leiden?“

„Nicht wahr, Baronin,“ meinte er anscheinend ganz ernsthaft, „es ist ein Jammer. Es hat eben jeder seine Leiden. Sie einen schwachen Magen, ich einen schwachen Kopf. Der tut mir noch weh, wenn ich an die Regimentsbürostürme denke, die ihn umbrausen. Und darum und deshalb tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie uns nicht mehr von dem toten Röter sprechen, der hat es wirklich nicht verdient, daß von ihm so viel Aufhebens gemacht wird, lassen wir ihn in seinem Grabe ruhen.“

„Ganz, wie Sie wollen,“ stimmte sie ihm bei, und seine Art, jedem Lob und jeder Anerkennung aus dem Wege zu gehen, gefiel ihr. Wie mancher andere an seiner Stelle hätte sich seiner Tat gerühmt.

Auch an seiner frischen, natürlichen Art, sich zu unterhalten, fand sie Gefallen, ebenso an seinen tadellosen Manieren. Die waren ja eigentlich bei einem Offizier selbstverständlich, oder trotzdem, so mancher, der als eleganter

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gest. Kenntnissnahme, daß ich **Donnerstag, den 9. August** in eigenen Grundstüd **Ottendorf-Okrilla, Rabenburgerstraße Nr. 27,** den Verkauf von

Fabrikresten und Kolonialwaren

eröffnen werde.
Indem ich bitte mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen,
zeichnet hochachtungsvoll
Martha Großmann.

KLEIN-TORPEDO

für Reise und Büro



Die große Standard Schreib-Maschine

TORPEDO FAHRÄDER / SCHREIBMASCHINEN WEILWERKE A.-G.

STANFURT AM MAIN · RÖDELHEIM



Gesellschaftsmitglied Preker verlegt worden war, hatte im Laufe der Zeit, zwar nicht seiner Bestimmung nach, wohl aber in seinem äußeren Vornehmen aufgehört, der vollendetste Kavallerist zu sein. Es lernte ihnen eben hier der Parkettboden der eben ganz von selbst dazu zwingt, seine Haltung zu bewahren. Er aber war noch ganz der Gesellschaftsmensch, der er in seiner alten Garnison gewesen sein mochte, und sie glaubte auch die Gemisheit zu haben, daß er hier so bleiben würde. Er sah nicht danach aus, daß er den Gefahren der kleinen Garnison unterliegen würde, wie es bei seinem Freund, dem Leutnant Tobias, leider der Fall war.

Und auch, als sie dann eine kleine halbe Stunde später mit ihm zusammen über den Gutshof schritt und ihn in die Halle und in die Scheunen, in die Metzerei und überall sonst hinführte, wo es für ihn, der dafür Interesse hatte, etwas zu sehen gab, gefiel er ihr, das schon deshalb, weil er mit seinem Lob und seiner Anerkennung über die überaus herrschende peinliche Ordnung und Sauberkeit nicht zurückhielt und weil er sich aus den Stellungen mit den schönen Pferden kaum wieder loszureißen vermochte. Sie hörte es aus jedem seiner Worte hervor, er besaß wirklich einen sehr großen Verstand, wie er es an dem ersten Tage beim Frühstück behauptet hatte, so daß sie ihn unwillkürlich fragte, warum er denn eigentlich nicht Kavallerist geworden sei.

Er machte mit den Fingern der rechten Hand die Bewegung des Geldzählens, dann meinte er: „Die Womaten fehlten, Baronin. Da, wenn auf dem Gut meiner verstorbenen Eltern eine solche Rusterwirtschaft geherrscht hätte wie hier, dann wäre es nicht nötig gewesen, eine Hypothek nach der andern aufzunehmen, bis meinem Vater schließlich nichts mehr geblieben. Und als das Gut dann verkauft werden mußte — sprechen wir lieber auch davon nicht, Baronin. Es ist einfach schrecklich, es so mit ansehen zu müssen, wie solcher Besitz, auf dem man groß geworden, mit dem man verwachsen ist, in andere Hände übergeht und von solchem Flecken Erde, das man einst sein eigen nannte, nichts zu retten, wie nur die Erinnerung — na, wie aciant, Baronin, die Dufaten fehlten mir, um Kavallerist zu werden, und als sich dann später durch einen Zufall meine finanzielle Lage verbesserte, da war es zu spät, um mich noch auf das Pferd zu schwingen, denn leider Gottes wird der Infanterieoffizier, wenn sie im Laufe der Jahre zu Geld kommen, der übertritt zur Kavallerie nicht mehr gestattet,“ um dann plötzlich zu sagen: „Na, wer weiß, wozu das alles gut war. Wäre ich Kavallerist geworden, dann wäre ich heute ganz gewiß nicht hier und der Wahrheit die Ehre, Baronin, ich frage mich, daß ich hier bin.“

Fortsetzung folgt.

Restaurant und Kaffee

Wachberg - Höhe

Schönster Ausflugsort der näheren Umgebung.

Heerliche Fernsicht.

Erstklassige Speisen u. Getränke.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Alwin Strauß u. Frau.

Handtaschen

für Damen und Kinder

Portemonnaies :-: Taschenspiegel

Taschennähetuis

empfehlen in sehr reicher Auswahl

H. Rühle, Buchhandlung.



Vertreter:

Gustav Eidner, Ottendorf-Okrilla.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig

Meyers Klassiker-Ausgaben

In Neudruck auf hochfeinem Papier wieder lieferbar:

Arim 3	Befling 7
Byron 4	Rudwig 8
Chamisso 5	Ruthe 8
Deibel 5	Mörise 8
Orlupar 5	Wibelungenlied 1
Haus 4	Reuter 7
Hebbel 6	Scheffel 4
Heine, Kleine Ausg. 4	Schiller, Kl. Ausgabe 9
Hölderlin 2	— Große Ausgabe 15
Keller 8	Shakespeare 10
Kleist 5	Storm 6
Körner 2	Wieland 4

Jeder Band in Seilen gebunden 4.50 Mark.
In Halbdrucker gebunden mit Goldschmuck 7.50 Mark

Bestellscheine der 121 Bände umfassenben Sammlung vollständig

Kaufmännische u. gewerbliche

Drucksachen jed. Art

liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Gasthof zum Hirsch. Donnerstag



Schweine schlachten.
Musikal. Unterhaltung.
Hierzu ladet freundl. ein
Rob. Lebnert.

Visiten - Karten
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei **H. Rühle.**

Suche für sofort Stellung für ein

Obermädchen

Zu melden bei
Frau Katschmann
Ottendorf-Okrilla.

Zur
Bettfedern-Reinigung
hält sich bestens empfohlen
Bestellung bitte im Voraus.

Bettfedern
in verschiedenen Preislagen
am Lager.
Ehrhard Hauffe
Königsbrück
Hintergasse Nr. 4.

